

Wildbader Chronik

Amtsblatt
für die Stadt Wildbad.

Erscheint **Dienstags, Donnerstags und Samstags**
Bestellpreis vierteljährlich 1 M. 10 Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Boten im Orts- und Nachbarortsverkehr vierteljährlich 1 M. 15 Pfg.; außerhalb desselben 1 M. 20 Pfg.; hiezu 15 Pfg. Bestellgeld.



Anzeiger
für Wildbad u. Umgebung.

Die **Einrückungsgebühr**
beträgt für die einspaltige Zeile oder deren Raum 8 Pfg.,
auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg. Anzeigen müssen
den Tag zuvor aufgegeben werden; bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Hiezu: **Illustriertes Sonntagsblatt** und während der Saison: **Amtliche Fremdenliste.**

Nr. 14

Donnerstag, den 2. Februar 1911

47. Jahrgang.

Rundschau.

Stuttgart, 31. Jan. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenversammlung kam der Abg. Kübel (natl.) im Verlauf seiner Rede zum Etat auch auf die Frage der politischen Betätigung der Staatsbeamten zu sprechen. Der Ministerpräsident Dr. v. Weizsäcker gab darauf im Namen der Württ. Regierung folgende Erklärung ab: Der St. Regierung liegt eine Beeinträchtigung der staatsbürgerlichen Rechte der Beamten ferne; es kann der Regierung nur erwünscht sein, wenn Männer, die in ihrem Beruf ein öffentliches Amt ausüben, sich auch außerhalb ihres Berufskreises am politischen Leben beteiligen und hierbei ihre beruflichen Erfahrungen der Allgemeinheit nutzbar machen. Doch ergibt sich aus dem Wesen des öffentlichen Dienstes und der Stellung des Beamten, daß die Freiheit der politischen Betätigung keine unbegrenzte sein kann, vielmehr ist der Beamte wie in seiner amtlichen und außeramtlichen Führung überhaupt so auch hier an gewisse Schranken gebunden. Diese sind bedingt sowohl durch die im Gesetz im einzelnen aufgezählten Beamtenpflichten, vor allem durch die gewissenhafte Wahrnehmung des Amtes, Amtsverschwiegenheit, achtungswürdiges Verhalten, wie auch durch die dem König geschworene Pflicht der Treue und des Gehorsams und verfassungsmäßigen Gehorsams. Die Grenze, mit deren Ueberschreitung der Beamte diese Pflichten verlegt, ist gesetzlich nicht fest umschrieben und kann es auch nicht sein. Die Grenze zu bestimmen, muß in erster Linie den vorgeordneten Behörden zukommen. Die St. Regierung wird aber auf die Zustimmung des Hauses rechnen dürfen, wenn sie das Vertrauen ausspricht, daß Takt, Gewissenhaftigkeit und Anstand dem Beamten den mit seiner Stellung vereinbarten richtigen Weg zeigen werden.

Stuttgart, 30. Jan. Es sind in letzter Zeit wieder mehrfach gefälschte Geldstücke in Verkehr gebracht und angehalten worden. Darunter befinden sich gut nachgemachte Fünfmärkstücke aus einer Legierung von Blei und Zinn, die auch im Klang von den echten schwer zu unterscheiden sind. Sie tragen das Bild König Ludwigs II. von Bayern, die Jahreszahl 1875 und das Münzzeichen D.

Stuttgart, 27. Jan. (Warnung vor der französischen Fremdenlegion) Wie neuerdings festgestellt worden ist, lehnt die französische Regierung die Entlassung von Fremdenlegionären, solange sie dienstfähig sind, grundsätzlich ab. Alle Gesuche dieser Art sind also künftig aussichtslos. Andererseits ist aus der einschlägigen französischen Literatur zu entnehmen, daß zeitweise bei einem Gesamtbestand der Fremdenlegion von durchschnittlich 10 000 Mann 57 Prozent Reichsdeutsche waren (einschließlich der aus den Reichsländern Stammenden.) Es erscheint daher dringend notwendig, dem deutschen Zuzug der französischen Fremdenlegion entgegenzuwirken. Die Lehrer an den obersten Knabenklassen und an den oberen Abteilungen der gewerblichen und der allgemeinen Fortbildungsschulen für die männlichen Jugend werden von den Oberschulbehörden angewiesen, geeignete Gelegenheiten im Unterricht wahrzunehmen, um in eindringlicher Weise auf die verhängnisvollen Folgen des Eintritts in die französische Fremdenlegion hinzuweisen. (Vgl. das Buch von Erwin Rosen „In der Fremdenlegion, Erinnerungen und Eindrücke“).

Stuttgart, 30. Jan. Seit einiger Zeit sind Klagen laut geworden, daß die zwischen dem Württ. Brauereiverband und den Wirtsvereinen in Württemberg getroffenen Abmachungen über die Handhabung des Flaschenbierverkaufs von Seiten der Brauereien vielfach nicht eingehalten werden. Im Auftrag des Ausschusses des Stuttgarter Wirtsvereins ist nun eine Kommission beim Württ.

Brauerei-Verband in dieser Sache vorstellig geworden. Es wurden nach der Deutschen Wirtszeitung folgende Forderungen an die Brauereien gestellt: 1) Die Brauereien sollen von neuem die Abmachungen anerkennen, daß sie an Bäcker, Metzger, Wasch- und Bügelgeschäfte, in Werkstätten und Fabriken ohne konzeffionierte Kantine, sowie an Private kein Bier liefern. 2) Die im Württ. Brauereiverband vereinigten Brauereien sollen das Ausschließen von Flaschenbierkunden durch Geschäftsangestellte, Bierreisende, offene und geheime Agenten sowie sonstige Gelegenheits-Bermittler unterlassen. 3) Der Brauereiverband verpflichtet sich, neue Flaschenbier-Verkaufsstellen oder Verkaufsbuden nur im Falle eines wirklichen Bedürfnisses zu errichten. Zu diesem Zweck soll jede Verbandsbrauerei, die eine Flaschenbierverkaufsstelle oder Verkaufsbude errichten will, dem Brauerei-Verband Anzeige davon machen, der hievon dem Ausschuss des Wirtsvereins zum Zweck der Wahrung der Interessen seiner Mitglieder Mitteilung macht. Ueber das Vorhandensein des Bedürfnisses entscheidet eine aus Mitgliedern des Brauerei-Verbandes und des Wirtsvereins zusammengesetzte gemeinschaftliche Kommission. 4) Wenn die Wirte darauf verzichten, das Eintreten der Brauereien für die von den Wirten angestrebte Einführung der Konzeffionspflicht und der Bedürfnisprüfung für die Flaschenbiergeschäfte zu fordern, so erwarten sie von den Brauereien wenigstens so viel Rücksicht, daß diese den Erfolg solcher Bestrebungen nicht schon im Voraus auf lange Jahre hinaus vereiteln durch Etablierung zahlreicher Flaschenbiergeschäfte, die dann nachher unabhängig vom Bedürfnis, bestehen bleiben dürfen.

Wie sehr das Verwaltungsfach an überschüssigen Kräften verfügt, beweist die Tatsache, daß nicht nur ungeprüfte, sondern auch geprüfte Leute zurzeit ohne Stellung sind. Von den vielen abgesehen, die sich mit einem Einkommen begnügen müssen, das zu ihrem Alter ihren Fähigkeiten und ihren Ausbildungskosten in keinem Verhältnis steht. Leider besteht keine Aussicht, daß sich die Verhältnisse in absehbarer Zeit wieder bessern, denn der Andrang zum Fach war in den letzten Jahren derart, daß der Bedarf ohne weiteren Zuzug auf Jahre gedeckt wäre. Manche Angehörige des Faches wenden sich anderen Berufen zu.

Canstatt. Gegenwärtig wird auf dem Wasen richtig geflogen. Der erfolgreiche Aviatiker ist ein 26jähriger Oesterreicher, Namens Paul Fiedler, seines Zeichens Zoologe und Hauslehrer in der Familie des Fürsten von Fürstenberg in Donauerschingen. Seine ersten tastenden Flugversuche hat Fiedler schon in Wiener-Neustadt gemacht. Jetzt aber sind ihm mit seinem Eindecker, einem Bleriottyp mit langer Schwanzflosse, wie bei den Antoinette-Fliegern, schon eine Reihe schöner Flüge gelungen, wobei er eine Dauer bis zu 50 Min., eine Höhe bis zu 200 m und eine Geschwindigkeit bis zu 90 km erreicht hat.

Heilbronn, 30. Jan. Denen, die durch fortwährendes Lotterieren reich werden wollen, sei nachstehendes gewidmet: In einem reichen Fabrikstädtchen des Neckartales wurde im Jahr 1892 ein Lotterie-Verein gegründet, in der Hoffnung und festen Ueberzeugung, daß sich die Launen Fortunae bei Einigkeit auch bezwingen lassen. Also im Jahr 1892 65 Mitglieder, Eintritt à 1 M. = 65 M., ferner pro Monat 30 Pfg. Beitrag. Im Jahr 1911 bestand der Verein nur noch aus 16 Mitgliedern. Eingezahlt wurden in dieser Zeit 2494.91 M., gewonnen wurden 250.46 M. Kaufwert der noch vorhandenen 11 Serienlose 301.45 M. = 551.91 M. Manko 1943 M. Gezogen wurden 11 Serienlose und 775 kleinere Lose. Und das in 18 Jahren!

Crailsheim, 30. Jan. Bei der heutigen Stadtschultheißenwahl wurde Sekretär Fröblich Stuttgart mit 390 Stimmen gewählt. Ratschreiber Wahl-Malen erhielt 366, Amtsgerichtsekretär Mayer-Stuttgart 32 Stimmen.

Calw, 31. Jan. In der gestern in Bad Teinach gehaltenen Sitzung des Verwaltungsausschusses des Gemeindeverbands Elektrizitätswerk für den Bezirk Calw, welchem auch noch Gemeinden der Bezirke Nagold, Neuenbürg, Leonberg und Freudenstadt angehören, wurde mitgeteilt, daß bis 1. April die durch Sauggasmotoren gewonnene elektrische Energie in sämtliche Verbandsgemeinden geleitet werden kann. Inzwischen hat der Verband, nachdem eine große Anzahl von Transformatorhäusern und Fernleitungen erstellt worden war, elektrischen Strom von der Herrenberger Ueberlandzentrale bezogen und damit schon seit einiger Zeit einen Teil der angeschlossenen Gemeinden mit Licht und Kraft versorgen können. Infolge des Anschlusses weiterer Gemeinden wurde der Beschluß gefaßt, die von Anfang an geplante Nagoldwasserkraftanlage unter Herstellung eines etwa 3 Kilometer langen Stollens von der Talmühle bis Station Teinach mit einem Kostenaufwand von 670 000 M. alsbald ausbauen zu lassen. Zum technischen Direktor des Verbandes wurde der Ingenieur Deuzinger von der Maschinenfabrik Eßlingen gewählt.

Calw, 29. Jan. Die politische Tätigkeit der Parteien hat mit aller Kraft eingelebt. Heute fanden in Calw zwei politische Versammlungen, eine der Fortschrittlichen Volkspartei und eine der deutschen Partei, und in Altbürg und Mzenberg 2 sozialdemokratische Versammlungen statt. Die Fortschrittliche Volkspartei hatte eine Wahlkreisversammlung des 7. Reichstagswahlkreises einberufen. In der Versammlung wurde die Kreisorganisation beraten und der seitherige Reichstagsabgeordnete Schweighardt wieder als Reichstagskandidat aufgestellt. Parteisekretär Staudenmeyer hielt einen Vortrag über die politischen Fragen der Gegenwart. In der Versammlung der Deutschen Partei sprach Parteisekretär Reinath über die gegenwärtige politische Lage im Reich und Land. Als die Volkspartei in einem Schreiben der deutschen Partei am Ende des Vortrags Mitteilung gemacht hatte, daß Reichstagsabgeordneter Schweighardt die Kandidatur für den Wahlkreis wieder angenommen habe und daß die Volkspartei erwarte, daß in dem heißen Wahlkampf die deutsche Partei Schulter an Schulter mit der Volkspartei kämpfen werde, entspann sich eine lebhafteste Diskussion über das Wahlabkommen zwischen den beiden Parteien. Schließlich gelangte folgende Resolution zur Annahme: Die national-liberale Partei, Ortsgruppe Calw, erklärt sich bereit, das Wahlabkommen zu halten und die Kandidatur Schweighardt nachdrücklich zu unterstützen. Sie knüpft daran aber den Vorbehalt, daß das Wahlabkommen auch von Seiten der Volkspartei in allen Wahlkreisen und besonders in dem benachbarten 4. Wahlkreis (Böblingen, Leonberg, Vaihingen) streng und aufrichtig eingehalten werde. Beide Versammlungen waren sehr gut besucht.

Neuenbürg. Am Dienstag den 7. Februar, nachmittags 2 1/2 Uhr findet im Gasthaus zum Anker hier die General-Versammlung des Bezirks-Wirtsvereins Neuenbürg mit folgender Tagesordnung statt: 1. Geschäftsbericht, 2. Kassenbericht, 3. Neuwahlen, 4. Vortrag über Flaschenbierhandel und Umgehd durch den Landesverbandsvorsitzenden Fr. Schramm aus Stuttgart, 5. Vortrag über „Weinzentrale“ durch Hrn. Schneider aus Freiburg i. Br.

Pforzheim, 28. Jan. Im benachbarten Deschelbrunn sind gestern 4 Wohnhäuser und 5 Scheuern niedergebrannt. Das Vieh konnte ge-

rettet werden, die Fahrnisse dagegen sind in der Hauptsache zugrunde gegangen. Der Schaden ist sehr groß.

München, 28. Jan. Die Schenkellner haben am Freitag abend gleich nach Bekanntwerden des Urteils im Schenkellnerprozeß die Arbeit niedergelegt, und zwar, weil sie das „Risiko der Arbeit“ nicht mehr tragen wollen. Heute mittag war Aushilfspersonal an den Schenken tätig, am Abend soll geschultes Personal herangezogen werden.

Der Gemeinderat zu Apolda i. Th. sah sich zu folgender Bekanntmachung genötigt: „Auf den hiesigen Wochenmärkten pflegen viele Käuferinnen von der zu Markte gebrachten Butter kleine Stückchen mit unreinen Gegenständen, z. B. mit eben gebrauchten, nicht wieder gereinigten Messern, mit Haarnadeln, die oft erst zu diesem Zweck aus dem Kopfsaar gezogen werden, mit den Fingernägeln usw. als Probe zu entnehmen, und zwar geschieht dies oft durch eine größere Anzahl von Käuferinnen an denselben Butterstücken. Dieses Verfahren ist ekelhaft und kann zur Verbreitung von Krankheiten beitragen. Deshalb wird die Entnahme von Proben von der auf den Wochenmärkten feilgehaltenen Butter mit unreinen oder ekelhaftigen Gegenständen bei Strafe bis zu 10 Mark für jeden Zuwiderhandlungsfall verboten.“

Eine sehr segensreiche Einrichtung hat, wie die Frankf. Zeitung mitteilt, die Stadt Halle durch die Einrichtung von Elternsprechstunden getroffen. Die Eltern der die Schule verlassenden Kinder erhalten da kostenlos Auskunft über die wichtigsten Berufsarten, über die notwendige Vorbildung und Bedingungen, über die Aussichten in den einzelnen Berufsarten und sonstige für die Berufswahl in Betracht kommende Fragen. Auch ärztlicher Rat wird erteilt, ob die Kinder für den in Aussicht genommenen Beruf körperlich kräftig genug sind.

Berlin, 31. Jan. Der sozialdem. Reichstagsabgeordnete Paul Singer ist heute mittag 11^{1/4} Uhr im Alter von 67 Jahren gestorben.

Berlin. In seiner Wohnung am Kurfürstendamm ist Freitag nacht der Schöpfer der bekannten Bierquellen, der Restaurateur August Aschinger, an den Folgen einer Lungenentzündung im Alter von 49 Jahren gestorben. Der Mitbegründer, sein Bruder Karl Aschinger, ist ihm vor wenigen Jahren im Tode vorangegangen. Da Aschinger seit Jahren an der Zuckerkrankheit litt, erlag der geschwächte Körper dem neuen Anfall. A. hinterläßt außer seiner Gattin einen Sohn und eine Tochter. Aschingers, die aus Württemberg (Delbronn, O. A. Maulbronn) stammen, sind in gewissem Sinne Reformatoren eines ganz bestimmten Restaurationsbetriebes geworden. Die „Aschinger-Bierquellen“ mit ihrem blauweißen Anstrich — so schreibt der Berl. Lok.-Anz. — haben sich in dem neuen Berlin sehr bald Bürgerrecht erworben, weil sie einem im modernen Weltstadtgetriebe stark hervortretenden Bedürfnis nicht nur genügten, sondern tatsächlich zuvorkamen. Die „Stehbierhalle“, die sich aus der Kellerwirtschaft und der Destillation entwickelte, konnte den Anforderungen nicht mehr genügen, und die „Aschingers“ machten sich das zunutze, indem sie mit scharfem Blick die Notwendigkeit, einen neuen Erfrischungs- und Restaurationstyp zu schaffen, erkannten und erfolgreich durchführten. Die Aschingerlokale mit der Einrichtung der Selbstbedienung entsprechen der Eile und der Hast, die unser ganzes heutiges Leben kennzeichnen. Zum umfangreichen Frühstück, das Zeit und Geld erfordert, haben unter den jetzigen Verhältnissen wenige Lust und Muße. Der kleine Kaufmann, das Ladenfräulein, der kleine Beamte und noch viele andere Kategorien wurden ständige Gäste bei Aschingers, die ihnen viele Milliarden Brötchen, Käsestangen und Erbsensuppen abkauften und das Geschäft so in Blüte brachten, daß sich aus dem Privatbetrieb ziemlich schnell eine Aktiengesellschaft entwickelte, die immer größer wurde und schließlich den Rheingoldpalast und den Fürstenhof gründete. Es muß hervorgehoben werden, daß der riesenhafte Erfolg, den Aschinger namentlich in der Einführung dieses neuen, den weltstädtischen Verhältnissen angepaßten Restaurationstyps erzielte, vor allen Dingen der bis ins kleinste Detail gehenden Grundsätze der absoluten Keelität zu verdanken ist. Dafür hat das Berliner Publikum ein sehr feines Verständnis. Aschinger kümmerte sich persönlich um alle Einzelheiten seines Betriebes, er war als Mensch eine bescheidene, wenig vor-dringliche Persönlichkeit, und es darf ihm nachgerühmt werden, daß er ein überaus warmherziges Interesse für seine Angestellten vielfach betätigt hat. Seine Lieblingsidee war die Gründung eines Altersheims für alle in seinen Diensten Stehenden, zu dem er bereits das Gelände angeschafft hatte. So scheidet mit ihm eine markante Persönlichkeit aus dem Leben Berlins.

Berlin, 31. Jan. Amtl. Meldung. Mit Rücksicht auf die in Ostasien eingetretenen Gesundheits-

verhältnisse hat der Reichskanzler sich für verpflichtet gehalten, bei Sr. Maj. dem Kaiser zu beantragen, daß die Reise Sr. kaiserl. Hoheit des Kronprinzen für dieses Jahr in Kalkutta ihren Abschluß finde. Der Kronprinz wird demgemäß von Kalkutta aus die Heimreise antreten. Den Höfen in Bangkok, Peking und Tokio, die herzliche Einladungen gesandt hatten, ist das Bedauern über diese durch unvorhergesehene Ereignisse (bekanntlich ist in China die Pest ausgebrochen) herbeigeführte Aenderung der Reisedispositionen ausgesprochen worden. Ebenso den Niederlanden und den Vereinigten Staaten von Nordamerika, deren Kolonien ebenfalls auf dem Reiseplane standen.

Tiflis, 29. Jan. Aus verschiedenen Orten im Kaukasus werden Schneestürme gemeldet. Mehrere Menschen sind umgekommen. Auf der Linie Poti-Batum sind infolge von Schneestürmen einige Züge auf kleinen Stationen oder auf freiem Felde geblieben. Die ausgesandten Schneepflüge können nicht durch die Schneemassen dringen. Das Schicksal einiger mit Lebensmitteln ausgesandten Züge ist unbekannt.

Meran, 30. Jan. Der Gründer des abgebrannten Karerseehotels Dr. Christomanos ist hier gestorben.

Petersburg, 30. Jan. In hiesigen Hofkreisen ist das Gerücht verbreitet, daß die älteste Tochter des Zarenpaars, die 15jährige Großfürstin Olga mit dem Großfürsten Dmitri Pawlowitsch, dem Sohne des Onkels des Kaisers, Paul Alexandrowitsch sich verlobt habe. Der junge Großfürst ist in der jüngsten Zeit besonders ausgezeichnet worden. Er hat das große Vermögen des ermordeten Großfürsten Sergius geerbt.

Die Pest, diese furchtbarste Geißel der Menschheit, greift in China infolge der recht schwächlich durchgeführten Maßnahmen der Pekingregierung in furchtbarer Weise um sich. Das Legationsviertel in Peking, in welchem sich die meisten europäischen Gesandtschaften befinden, ist wegen der Pestgefahr bereits von der Außenwelt abgeschlossen worden; aus Charbin, in dessen Umgebung die Seuche zuerst auftrat, lauten die Nachrichten geradezu trostlos. Entlang der mandchurischen Bahn gewinnt die Seuche immer mehr an Boden, aus allen den dortigen zahlreichen Städten und Dörfern kommen dauernd Meldungen über das Anwachsen der Pest. Der riesige Pestherd zieht sich von Charbin bis südlich von Hankau am Jang-tse-kiang, wo es vor einigen Tagen zwischen den aufs Äußerste beunruhigten Volksmassen und einigen Kommandos zum Schutz der europäischen Niederlassungen gelandeter deutscher und englischer Matrosen zu blutigen Zusammenstößen kam. Infolge des furchtbaren Umsichgreifens der Seuche sind in vielen Orten die meisten Häuser vollständig ausgestorben; auf den Straßen liegen massenhaft Leichen. Bei der bekannten Abneigung der chinesischen Bevölkerung gegen alle durch eine streng durchgeführte Quarantäne gebotenen Maßnahmen steht es zweifellos zu befürchten, daß die Seuche noch weiter um sich greifen wird. Die Pest, diese schwere und bössartige Volkskrankheit, deren epidemische Verbreitung sie so furchtbar macht, hat bereits zu alten Zeiten die Völker heimgesucht. Der Erreger der Pest, der Pestbazillus, ist ein Kurzstäbchen mit abgerundeten Enden, ohne Eigenbewegung. Man findet ihn in großen Mengen in den angeschwollenen Lymphdrüsen, seltener im Blut. Bei der unglaublich schmutzigen Umgebung des ärmeren chinesischen Volkes, ihrer Zusammen-drängung in engen, schlecht ventilierten, dunklen Wohnungen wird die Ausdehnung der Pest leicht verständlich.

Lokales.

Wildbad, 2. Febr. Zu einer imposanten Feier gestaltete sich der Festakt zu welchem der Stadtvorstand sowie der Vorstand der hiesigen Ortsgruppe des deutschen Flottenvereins auf letzten Montag in den Lindenaal eingeladen hatten. War es an sich schon eine sinnige Idee, die feierliche Begehung des Geburtstages unseres Kaisers mit einem Vortrag über ein Thema aus dem Gebiete des deutschen Flottenwesens zu verknüpfen, so sollte der überaus gelungene Verlauf des Abends alle auf deren Verwirklichung gehegten Erwartungen noch weit übertreffen. Der erste Teil der Feier galt unserem kaiserlichen Herrn. Nach einigen kurzen Worten der Begrüßung und des Dankes an die Anwesenden für ihr zahlreiches Erscheinen feierte Herr Hofapotheker Dr. Mezger in schwingvoller markiger Rede die Verdienste Wilhelms II. um das Wachsen, Blühen und Gedeihen unseres großen Vaterlandes, um Wissenschaft, Technik und Kunst und namentlich um den großartigen Ausbau unseres Heeres und unserer Flotte. Seine Worte gipfelten

in einem von der Versammlung begeistert ausgebrachten, dreifachen Hoch auf Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. dem der allgemeine Gesang des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ folgte. Kaum waren die letzten Töne verklungen, so bestieg Herr Kapitän zur See a. D. Freiherr v. Hüllesien-Merschmidt, die Bühne, um über das angekündigte Thema „Bau und Verwendung eines modernen Kriegsschiffs im Frieden und im Krieg“ zu sprechen. In ihm trat ein vollendeter Meister des Vortrags vor uns, ein Redner von außerordentlichem Talent aber auch ein warmherziger, gründerer Seemann vom Scheitel bis zur Sohle. Wenn er den Mund aufzut, so lebt und weht alles an ihm; Geist, Humor und auch Witz befeelen ihn und seine Worte. Daneben verfügt er über eine seltene Klarheit der Diktion; mit logischer Folgerichtigkeit ist sein ganzer Vortrag aufgebaut, und mit eminentem pädagogischem Geschick expliziert er dem Laien auch die schwierigen Kapitel aus der Seemannswissenschaft. Schon die köstliche Art in der er sich dem Publikum vorstellte, u. wie er über sein bisheriges Leben sprach, eroberte ihm im Sturm die Herzen sämtlicher Anwesenden. In kurzen, klaren Sätzen führte er uns zunächst die Tätigkeit und Ziele des deutschen Flottenvereins vor Augen, der kein politischer Verein, sondern dessen einzige Politik die Liebe zum Vaterland sei, und der aus volstem Herzen für die Erhaltung des Friedens eintrete. Sodann sprach er in allgemein verständlicher Weise über den Bau eines Kriegsschiffes, den er höchst sinnig und geistreich mit dem menschlichen Knochengestüst verglich, über die Armierung der einzelnen Schiffarten (Geschütze und Geschosse) und über das Verhältnis der deutschen speziell zur englischen Flotte einst und jetzt bezw. in der Zukunft. Hochinteressant waren auch seine Ausführungen über den Dienst der „Blaujaken“ verglichen mit dem der Landsoldaten, namentlich unter dem Gesichtspunkt des Marsches, der Verpflegung und der Ruhe. Den Höhepunkt aber erreichte der Vortrag mit der Schilderung der Schlacht. Klopfernden Herzens folgten wir in Gedanken den Panzerkreuzern, die gleich der Kavallerie den Feind oft in dichtesten Nebel, aufzuzuchen haben; schrill klang an unser laufendes Ohr der Ton der Kommandopfeife, die in Tätigkeit tritt, sobald der Gegner entdeckt ist, und im Geist hörten wir den Donner der schweren und leichten Geschütze, welche die schwimmenden feindlichen Festungen mit Granaten überschütten. Staunend folgten wir den blitzschnellen Bewegungen der Torpedobote, die ihre mörderische Waffe, den Torpedo, meuchlings gegen die Körper der gegnerischen Schiffe schleudern, und dem kaum sichtbaren Lauf der Unterseeboote, die auch ihrerseits darauf ausgehen, dem Feinde Tod und Verderben zu bringen. Mit einem enthusiastischen Hinweis auf den heldenhaften und siegesgewissen Geist, der Preußens König und Heer an jenem 5. Dezember 1757, in der Schlacht bei Leuthen, beseelt und zu ruhmreichem, glänzendem Sieg über eine gewaltige Uebermacht geführt hat, und mit der Mahnung, sich, wenn die Stunde schlägt, von dem gleichen sieghaften Geiste befeelen zu lassen, der auch heute noch Wunder verrichtet, schloß der geniale Redner seinen einzigartigen Vortrag. Der fast nicht zu beschwichtigende Beifallssturm, der ihm nun von der begeisterten Zuhörerschaft entgegengoss, wird ihm der deutlichste Beweis für die Wirkung des selben gewesen sein. Nach einer kurzen Pause wurden dann gegen 90 durchaus gelungene und charakteristische, meist farben-prächtige Lichtbilder vorgeführt die zur Illustration des Vortrags dienten, und die Herr v. Hüllesien manchmal unter Einflechtung heiterer und ernster Episoden aus dem Seemannsleben in klarer und unterhaltender Weise erklärte. Den Projektionsapparat hatte in dankenswerter Weise der Schwarz-waldverein Neuenbürg zur Verfügung gestellt. Herr Dr. Mezger sprach nun dem Herrn Redner namens der Versammlung den gebührenden Dank aus und forderte diese auf, in ein dreifaches Hoch auf denselben einzustimmen. In launiger und bescheidener Weise lenkte aber dieser die Ehrung ab auf unsere wackeren deutschen blauen Jungens und bat die Anwesenden, ihnen, diesen braven Kerls, ein dreifaches Hurra zu widmen, das denn auch alsbald den Saal durchbrauste. Mittlerweile aber war es Mitternacht geworden, manchem, ja wohl den meisten, viel zu schnell, und rasch strebten nun die Festgäste ihren heimischen Penaten zu, so daß der Vorstand der hiesigen Ortsgruppe des deutschen Flottenvereins keine Zeit und Gelegenheit mehr fand, die riesige Begeisterung unter den Zuhörern zur Werbung neuer Mitglieder zu benutzen. Wir sind aber sicher, daß nicht wenige derselben auch ohne das dem deutschen Flottenverein ihre Aufmerksamkeit noch mehr als bisher zuwenden und durch ihren Beitritt zu demselben betätigen werden. Den Veranstalter des Abends und dem trefflichen Festredner auch an dieser Stelle noch den wärmsten und aufrichtigsten Dank!

Unterhaltendes Zur Höhe.

Erzählung von Elisabeth Vorchart.

(Fortf.)

(Nachdruck verboten.)

„Meine Mutter ist müde, Fräulein Köhne,“ antwortete Isa freundlich. „Sie müssen bedenken, daß wir gestern erst die weite Reise und heute die Partie hinter uns haben. Zudem sind wir an die kräftige Luft nicht gewöhnt.“

„Dann wollen wir nicht zureden. Auf Wiedersehen morgen.“

Man verabschiedete sich, und Isa suchte mit ihrer Mutter ihr Zimmer auf.

„Wärest du nicht gern noch mit auf den Kai gegangen?“ fragte Frau Renatus.

„Nein Mutti, ganz und gar nicht.“

„Deine starke Jugend spürt gewiß noch nicht die Ermüdung. Du solltest nicht so viel Rücksicht auf deine Mutter nehmen.“

„Mutti, du bist ja erst fünfzig.“

„Erst!“

„Ja, erst, du Liebe Gute! Und bist dabei, Gottlob, gesund, frisch und kräftig. Die Ermüdung ist wohl kein Wunder; ich fühle sie ebenso wie du. Wir sind eben an die kräftige Luft nicht gewöhnt, wie ich schon vorhin zu Fräulein Köhne sagte. Später werden wir nicht mehr so leicht ermüden. Uebrigens glaube ja nicht, daß ich an Mutters Schürzenband hänge — ich gehe schon, wenn ich will.“

„Du liebes Kind,“ sagte Frau Renatus zu ihrer Tochter, die ihr mehr als das, die ihr eine Freundin war.

Darauf wünschten sie sich gute Nacht, und Isa ging in ihr Zimmer, aber sie suchte ihr Bett noch nicht auf, sondern trat an das offene Fenster.

Wie anders als gestern!

Gestern verschleierter Himmel, in Wolken gehüllte Berge und trostlos die Aussichten — heute alles klar und rein, der Himmel mit Sternen besät. Und langsam kam der Mond hinter den Bergen hervor, er beleuchtete die Gletscher des Urrotstocks; er ließ die Reflexe auf den sauft wogenden Fluten des Sees spielen und hüllte die bewaldeten Berge in sein zauberisches Licht.

Einige Gondeln schaukelten in der Mitte des Sees auf den Fluten, und hier und da wurde ein Jodler laut.

Berauschend ist solche Mondnacht am Bierwaldstättersee. Wie mit Zaubersäden umspinnst sie die Seele.

Ein Boot mit einem Insassen teilte die Wellen. An der Terrasse des Hotels, die gerade unter Isas Fenster lag, zog es langsam vorüber und mit den Ruderschlägen vermischte sich ein melodischer Gesang.

Eine Baritonstimme, von jenem bestrickenden Klang, wie er nur dem italienischen Volke eigen ist, sang die allbekannte italienische Volksweise:

„Sal mare lucica
L'astro d'argento,
Placida è l'onda,
Prospero è il vento;
Venite all' agile
Santa Lucia, Santa Lucia.“
(„Ueber dem Meere glänzt
Das silberne Gestirn;
Die Welle ist still,
Günstig weht der Wind;
Komm' in meinen stillen Kahn
Santa Lucia, Santa Lucia.“)

„Isa, bist du noch auf?“ rief Frau Renatus aus dem nebenanliegenden Zimmer.

Isa schloß das Fenster, ging zu ihrer Mutter und beugte sich über sie.

„Ja, Mutti, ich stand am Fenster und sah hinaus. Ich bin nie eine Mondscheinprinzessin gewesen, aber heute konnte ich mich von dem Anblick der mondbeschiedener Landschaft nicht losreißen. Traumhaft schön war es. Dazu der Jodler auf dem Wasser aus der Ferne und zuletzt — das „Santa Lucia“ — hast du es gehört?“

„Ja, ich hörte es. Doch nun wird es auch für dich Zeit sein — geh zu Bett, mein Kind: morgen ist auch noch ein Tag. — Gute Nacht.“

„Gute Nacht, Mutti.“

Isa ging zu Bett, ohne Licht anzuzünden.

Draußen klang die letzte Strophe:

„Or, che tardate? (Nun, was zögerst du?)
Venite all' agile
Barchetta mia,
Santa Lucia, Santa Lucia.“

Als Isa mit ihrer Mutter am nächsten Morgen den Speisesaal betrat, fanden sie zwei Damen neben den bekannten Lehrerinnen sitzen, eine ältere und eine jüngere, anscheinend Mutter und Tochter.

Sie waren schwarz gekleidet und man hätte sie für Trauernde halten können, wenn das Kleid

nicht am Halsausschnitt durch einen schmalen weißen Kragen verziert und mit einer goldenen Brosche geschlossen worden wäre. Die ältere, die Mutter, war eine schwächliche kleine Dame mit einem sorgenvollen Gesichtsausdruck und einem bekümmerten Blick, der von Zeit zu Zeit verstohlen die Tochter streifte. Die letztere saß stumm und teilnahmslos neben den beiden Lehrerinnen, die sich vergebens bemühten, sich aus der Versunkenheit zu reißen. Auf ihren bloßen, nicht ungeschönen Zügen lag eine tiefe Schwermut. Die Augen blickten ernst und finster in die Ferne, als suchten sie dort etwas Verlorenes, der Geist schien entrückt zu sein.

Beim ersten Sehen machte sie auf jeden einen hochmütigen abstoßenden Eindruck, doch als Isa in diese traurigen, schwermütigen Augen sah, wurde sie von heißem Mitleid ergriffen. War es ein körperliches Leid, oder hatte ein Seelenschmerz seine Runen in dieses junge Antlitz gegraben?

Die Lehrerinnen, die sich mit den Fremden schon bekannt gemacht hatten stellten vor, und als die ältere Dame, eine Frau Konsul Brandis aus Berlin, hörte, daß Frau Renatus und Isa ebenfalls aus Berlin waren, begrüßte sie diese als ihre Landsmänninnen ganz besonders erfreut und liebenswürdig. Der Anknüpfungspunkt war somit gefunden, das heißt bei den älteren Damen. Fräulein Helene Brandis hatte nur bei Nennung des Namens Renatus flüchtig in Isas Gesicht gesehen, sich kaum merklich verbeugt und saß nun wieder schweigend vor ihrer Tasse Tee.

Käte Köhne, eine der beiden Lehrerinnen schlug vor, den Weg nach Morsbach und Arenstein, der nicht sonderlich anstrengt und auch nicht allzu lang war, zu machen. Frau Renatus lehnte das für ihre Person ab, da sie sich noch ermüdet fühlte, rebete jedoch Isa, die ihr durchaus Gesellschaft leisten wollte, dringend zu, sich daran zu beteiligen. Sie sei ja in der liebenswürdigen Gesellschaft von Frau Brandis, und außerdem wollte sie ja heute noch an Axel schreiben; „der liebe Junge“ wartete gewiß schon mit Sehnsucht darauf.

So entschloß sich Isa, mitzugehen. Auch Fräulein Helene Brandis hatte man dazu zu bestimmen gewünscht, nachdem deren Mutter gebeten, man möchte sich ihrer Tochter ein wenig annehmen. Der Arzt hatte ihr nun einmal das Bergsteigen verordnet, und sie selbst fühlte sich zu schwach, ihre Tochter zu begleiten.

Während sich das vierblättrige Kleeblatt auf den Weg machte, saßen Frau Renatus und Frau Brandis auf der Terrasse am See und plauderten. Sie hatten sich schnell zu einander gefunden. Der gemeinsame Wohnort, einige gemeinsame Bekannte und das Bedürfnis der älteren und schwächeren Frau Brandis, sich jemand anzuschließen, hatte das schnelle Vertrautwerden bewirkt.

Die vier jungen Damen hatten unterdes das Hotel verlassen und als sie gerade im Begriff waren, rechts ab in die Arenstraße zu biegen, sahen sie eine bekannte Gestalt auf sie zukommen.

Käte Köhnes Gesicht war plötzlich wie mit Blut überglänzt, und sie griff nach Isas Hand.

„Was haben Sie?“ fragte Isa.

„Bardini!“ hauchte Käte nur und zeigte mit den Augen nach der Richtung geradeaus.

Isa folgte der Weisung. Es war wirklich Bardini.

Nun hatte ihn auch die „Wissenschaftliche“ wie man sie zum Unterschiede von ihrer Freundin, der technischen Lehrerin, nannte erkannt.

„Wo kommen Sie denn schon so früh her?“ rief sie ihm zu.

Bardini näherte sich, respektvoll grüßend.

Jetzt stand er vor den Damen und verbeugte sich vor jeder einzelnen. Ein flüchtiger Blick streifte die Fremde und blieb dann auf Isa haften.

„Wo ich komme her?“ fragte er in seinem gebrochenen Deutsch, während es in seinen Augen ausblitzte. „Von ein Spaziergang auf die Achsenstraße.“

„Wirklich schon? — Ei, ei,“ neckte die Wissenschaftliche. „Dann machen Sie dem berühmten Dolce far niente Ihres Volkes keine Ehre, oder — sollten Sie nicht weit gewesen sein?“

Bardini lachte, ein melodisches Lachen, hinter dem sich ein wenig Verlegenheit verbarg, denn Isas klare Augen ruhten auf ihm.

„Sie haben recht, Signorina, weit war ich nicht — offen gesagt — es war mir zu langweilig allein, darum — habe ich — umgewendet.“

„Das war das Schlaueste, was Sie tun konnten,“ fiel jetzt Käte, deren Gesicht strahlte, übermütig ein.

„Das finde ich auch, Signorina, dadurch habe ich das Glück, die Damen zu treffen und ihnen meine Dienste, meine Begleitung — das heißt — ich will mich nicht —“

„Aber natürlich werden Sie uns begleiten, wir können männlichen Schutz gebrauchen,“ entschied Vizzi Hellendorf eigenmächtig, und Käte konnte ihre Freude darüber kaum verbergen.

Nur Isa verharrte schweigend neben der gleichfalls stummen Fremden.

Um Bardinis Mund zuckte es. Er wandte sich an Isa.

„Wenn Sie meine Begleitung nicht wünschen — befehlen Sie, Signorina,“ sagte er italienisch.

Isa sah ihn ein wenig verwundert an:

„Ma perche no, Signore? Aber warum nicht?“ fragte sie.

Er biß sich auf die Lippen und verbeugte sich. „Auf nach Valencia!“ rief die Wissenschaftliche, „bitte keinen unnötigen Aufenthalt.“

„Kann ich das Ziel Ihrer Wanderung kennen?“ fragte Bardini.

„Aber natürlich — also zunächst einmal Morsbach, dann Arenstein.“

„Was ist das?“

„Das will ich Ihnen erklären, kommen Sie nur.“

Sie zog Bardini ins Gespräch, woran sich auch Käte Köhne beteiligte.

Fortsetzung folgt.

Vermischtes

— Ueber die Engländer sagte der verärgerte Bismarck am 25. Jan. 1871: „Bande! Die sind voll Aegerer und Neid, daß wir hier große Schlachten geschlagen haben . . . und gewonnen. Sie gönnen es dem kleinen ruppigen Preußen nicht, daß es in die Höhe kommt. Das ist ihnen ein Vorkrieg zu führen. Das ist so die Ansicht des englischen Gentry. Die haben uns niemals wohlgevollet und immer nach Kräften geschadet . . . Diese Meinung ist auch in der Kronprinzessin (nachmaligen Kaiserin Friedrich, Tochter der Königin Viktoria von England) verkörpert. Die denkt Wunder, wie tief sie sich herabgelassen hat, daß sie in dieses Land eingeheiratet hat. Ich weiß noch, daß sie einmal zu mir sagte, zwei oder drei Kaufmannsfamilien in Liverpool hätten mehr Silberzeug als der ganze preussische Adel. „Ja“, erwiderte ich, „das ist vielleicht wahr, königliche Hoheit, wir setzen unsern Wert aber auch in andere Dinge, als in Silber.“

— Mehr Leid als Freude in der Ehe hat Frau Louisa von König, eine reiche New Yorker Dame, erfahren. Louisa wird als eine „sehr schlanke, ziemlich gut ausgebeißerte Person von über 50 Jahren“ beschrieben, ihr Gatte, „Baron von König“, als ein schneidiger, hübscher junger Mann von militärischem Aeußern, 27 Jahre alt. Louisa ist eine Tochter des verstorbenen Generals Ewen, vor dem sie, wie jede ihrer beiden Schwestern, eineinhalb Millionen Mark geerbt hatte. Auf einem Feste der „Globetrotter“ hatte sie den „Baron“ kennen gelernt und war so entzückt von ihm, daß sie ihn in das Haus ihrer Mutter lud. v. König machte dem zärtlichkeitsbedürftigen, alternden Mädchen auf seine Weise den Hof. Louisa glaubte sehr bald zu empfinden, daß ihr Freier es nicht auf ihr Geld abgesehen haben konnte, denn er war ja selbst ein sehr reicher Mann — wie er, ohne deutlich zu werden, hatte durchblicken lassen, und die Photographien von „seinem Ahnenschloß“, in Schlesien waren unzweifelhaft echt. „Die Photographie lügt nicht“, suchte sie die warnende Mutter und Schwester zu beruhigen. „Nein, aber der „Baron“ lügt!“ antworteten diese und wollten ihr die einzige große Freude ihres Lebens verderben. Sie fuhr deshalb mit dem „Baron“ zur Hochzeit nach Neu-Orleans, wo er alles vorbereitet hatte und kehrte als „Baronin“ wieder nach New York zurück. Er hatte ihr versprochen, sie mit nach Deutschland zu nehmen. In dem Ahnenschloß, abgesehen von aller Welt, wollten sie die Fitterwochen in stillem Glück verleben, aber jetzt überredete er Louisa, erst eine Reise nach Florida zu machen, wo eben die Saison ihren Höhepunkt erreicht hatte. Dort angekommen, kaufte der „Baron“ sofort zwei Automobile, beide natürlich mit ihrem Geld. Die schönsten jungen Damen lud er ein, mit ihm auszufahren, die „Baronin“ mußte allein fahren — das sei jetzt so Sitte unter den oberen Zehntausend! Er kaufte prachtvollen Schmuck für seine Freundinnen mit dem Gelde der „Baronin“. Sie zahlte und zahlte immer wieder und würde vielleicht noch jetzt zahlen aber eines Tages, als König mit einer neuen und sehr hübschen Freundin über die Straße ging, da verleugnete er die alte Dame, die ihm begegnete, und erwiderte den Gruß der eigenen Frau nicht. Das war selbst der geduldigen Louisa zu viel. Sie fuhr nach New York zurück und engagierte sechs Detektive, die ausspüren sollten, wen sie eigentlich geheiratet hatte. Diese Detektive gaben vor dem Scheidungsgerichte an, daß König ein bekannter internationaler Gauner sei der kurz vor seiner Verheiratung mit der Tochter des Generals Ewen aus dem Zuchthause von Trenton entlassen worden war. Er ist jetzt spurlos verschwunden. Das Gericht hat sein Urteil noch nicht gefällt.

Schützen-Verein Wildbad.
Samstag den 4. Februar
findet unser

Familien-Abend



im Gasthof z. „Kühlen
Brunnen“ verbunden mit
Gabenverlosung statt.

Anfang abends 7 1/2 Uhr.

Aktive und passive Mit-
glieder sind freundlichst
eingeladen. Nichtmit-
glieder haben keinen Zu-
tritt.

Fremde können nach
Anmeldung beim Schützenmeisteramt eingeführt
werden.

Freiwillige Gaben zur Verlosung wollen bei
Hrn. Eisele z. Kühlen Brunnen abgegeben werden.

Das Schützenmeisteramt.

Meistern.

Sonntag, den 5. Februar

Mehel- Metzelsuppe. Suppe



mit Sauerkraut, reelle Getränke,
wozu freundl. einladet

Fr Schmid z. Waldhorn.

Rüchen-Bastertücher

(Stamine)

nur erprobte Qualitäten

in

Wolle, Leinen u. Baumwolle

Mt. 1.—, Mt. 1.—, Mt. 1.30 u. 1.60 per Met.

bei größerer Abnahme Ermäßigung.

Wildbad Ph. Bosch.

Bei Bedarf empfiehlt sich der Unterzeichnete
der geehrten Einwohnerschaft im

Anfertigen von
Grabeinstellungen

sowie im Liefern von

Denkmälern

in einfacher bis feinsten Aus-
führung

zu mäßigen Preisen. — Reichhaltiger Katalog
in Grabdenkmälern steht jederzeit gerne zu Diensten.

Achtungsvoll

Friedrich Hammer,
Steinhauermeister.



Verkaufsstelle bei

A. Tipps Wildbad,
König-Karlstraße.

Blasie's Anaben-Anzüge

Sind die gesündeste u. bequemste
Kleidung der Gegenwart.
passen für jede Jahreszeit, werden
vortrefflich, sind außerordentlich
dauerhaft, lassen sich sehr gut rei-
nigen und können besser und schöner
wie jeder andere Anzug wieder aus-
gebeßert werden. — Große Auswahl
eleganter Formen für Sonn- und
Festtage, wie auch einfacher prak-
tischer Formen für die Schule, in
garantiert reinwollener
Qualität, vollkommen licht- und
waschechten Farben. — Vorrätig
in allen Größen von 2—16 Jahren.
— Blousen, Jacken und Hosen
werden auch einzeln abgegeben. —
Ausführliche Kataloge gratis.

Nadelstammholz-Verkauf

Am Samstag den 11.
Februar, vorm. 10 Uhr
in Wildbad auf dem Rathaus
aus Staatswald I, Abl. 10,
Gannefeshütte, 28 Kl. Wenden-
stein, 82 Gütersbergkopf, sowie
Scheidholz aus der Gnach- und
Kollwasserhut: Forchen: 234
Stück mit Fm. 5 I., 50 II.,
98 III., 45 IV., 4 V. Klasse.
Lannen: 3117 St. mit Fm.
268 I., 308 II., 520 III., 403
IV., 469 V., 64 VI. Klasse.
Abschnitte: 433 St. mit Fm.
223 I., 145 II., 32 III. Kl.
Die verschlossenen bedingungs-
losen Angebote mit der Auf-
schrift „Angebot auf Nadel-
stammholz“ wollen bis 1/2 10
Uhr beim Forstamt u. spätestens
bis 10 Uhr auf dem Rathaus
abgegeben werden, woselbst die
Eröffnung stattfindet, welcher
die Bieter anwohnen können.
Der Ausschuß ist zu 100%
der Tagespreise angeschlagen.
Abfuhrtermin: 1. August 1911.
Losverzeichnisse und Offert-
formulare sind unentgeltlich,
Schwarzwälderlisten gegen Be-
zahlung durchs Forstamt er-
hältlich.

Kaufet

nichts anderes gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh und Ver-
schleimung, Krampf- und
Keuchhusten, als die fein-
schmeckenden

Kaiser's

Brust-Caramellen
mit den „Drei Cannen“.

5900 not. begl. Zeug.
von Ärzten u.
Privaten verbürgen den
si heren Erfolg.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg

Zu haben bei:

Dr. C. Wegger, Kgl. Hof-
Apotheker in Wildbad.
Gaus Grundner, vorm.
Ant. Heinen in Wildbad

20% auf sämtliche

Wintermäntel

mit Ausschluß von Plüsch und
Sammt-Paletots

Gust. Kienzle,
Königl. u. Herzogl. Hofl.



Im Alter

Ist man empfindlich. Nach
ist eine Erkältung da, und
die Stimme ist öfter belegt
und heiser, als frei. Das
lästige Gefühl der belegten
Stimme vergeht, sobald man
ein paar Wybert-Tabletten
zu sich nimmt, die immer
zur Hand sein müssen und
in allen Apotheken 1 Mk. pro
Schachtel kosten. Bei Er-
kältung lindern sie den Husten-
reiz und bringen den Katarrh
schnell zum Schwinden. Nie-
derlage in Wildbad bei
Hofapotheker Dr. Wegger.

Wildbad.

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Einer geehrten Einwohnerschaft von hier
und Umgegend bringe hiemit zur Kenntnis, daß
ich im Hause Hauptstrasse 90 ein

Kolonialwaren-Geschäft

eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein,
meine geehrte Kundschaft mit guten Waren aufs
beste und billigste zu bedienen und bitte um
geneigten Zuspruch

Hochachtungsvoll

Hermann Grossmann jr.
Hauptstrasse 90.

Alle Sorten Obst- und Gemüse-Conserven sowie
gut fortiertes Lager in Zigarren, Zigaretten
und Rauchtabaken.

Fuhrwerk.

Zur Befuhr von Holz und sonstigen
Fuhren empfiehlt Fuhrwerke.

Karl Maier,

(Villa Grossmann.)

Telefon 34.

Ein Posten

Linoleum-Reste

wird zu staunend billigen Preisen abgegeben.

H. Schweizer

Grossherzogl. Bad. Hoflieferant

Telef. 558 Pforzheim. Telef. 558

Kausfrauen strickt



Schachenmayr's

Blauschild } feine Wollene
Rotschild }
Grauschild } beste Strick
Violetschild } Mittel
Cardinalschild }

Grünschild } kräftige Garne
Weisschild } Consum

Haltbar, Billig, Ergiebig

für Strickmaschinen
vorteilhaft.

Spezialität: Brillantweiss
zum Stricken & Häkeln.

Wo nicht erhältlich, wende man sich
wegen Adr.-Angabe an die Fabrik
SCHACHENMAYR, MANN & Co.
SALACH.

Garantiert reines amerikanisches Schweine-schmalz,

frei von jedem fremden Zusatz

bei 9 Pfd. Postpaleta 68 Pfg.

Brutto 10 Pfd. 6.50 Mk.

Postdose

bei netto 25 Pfd. 66 Pfg.

Kübel à

bei netto 50 Pfd. 65 Pfg.

Kübel à

bei netto 100 Pfd. 64 Pfg.

Fässer à

versendet ab Stuttgart gegen
Nachnahme oder Einfindung
des Betrags auf Postcheckkonto
2717 Stuttgart.

A. Köhler, Stuttgart

Hauptstätterstraße 40.

Bauernbrot

bestes schwarzes Landbrot,
zugleich billigstes Brot der
Familie.

4 Pfd. Laib 60 Pfg.

empfiehlt

Bäder Bechtle.

